Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs-u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger — Schwerter Volkszeitung — Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung — Apierbecker Zeitung — Langscheder Zeitung — Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter, in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 62 — Mittwoch, 14. März 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Was du als wahr erkannt,
Verkünd' es sonder Zagen,
Nur trachte Wahrheit stets
Mit mildem Wort zu sagen.

Neueste politische Nachrichten.

Der kommandierende General Caorn gab in Buer bekannt, daß, wenn noch ein Mord an einem Franzosen verübt werden würde, der Oberbürgermeister von Buer ohne gerichtliches Urteil erschossen würde.

•

Kapitän z. S. a. D. von Müller, der Führer der „Emden", ist gestorben.

•

Ein Regierungsrat aus Bochum wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 5 Millionen ℳ Geldstrafe verurteilt, weil er seiner Zeit die Herausgabe der Finanzkasse abgelehnt hatte.

•

In Witten ist das Polizeigefängnis beschlagnahmt worden.

•

In Recklinghausen wurden mehrere Zechendirektoren verhaftet und ausgewiesen. Der Vertreter des Postdirektors in Recklinghausen wurde ebenfalls verhaftet.

•

In Wülfrath, Neviges und Velbert wurde die Polizei ausgewiesen, den Familien ist die Ausweisung in 8 Tagen angekündigt. Ebenso in Vohwinkel.

•

In Herdecke wurde die demokratische Reichstagsabg. Frl. Lüders von Franzosen in ein Wachtlokal gebracht und dort durch nicht wiederzugebende Aeußerungen belästigt. Auch als Frl. Lüders sich gegen die Anpöbelungen und der Durchsuchung ihres Gepäckes eindringlich verwahrte, schritt der französische Vorgesetzte nicht ein, ließ vielmehr seine Untergebenen gewähren. Zur Beurteilung dieses Zwischenfalles sei mitgeteilt, daß der Paß ausdrücklich die Zugehörigkeit Fräulein Lüders zum Reichstag feststellte.

•

Der Reichshaushalt hat nach dem Entwurfe der Regierung zwar die Zustimmung des Reichsrates erhalten, dürfte aber im Haushaltsausschuß des Reichstages noch sehr eingreifende Aenderungen erfahren. Zunächst findet eine Vorbesprechung des Haushaltsausschusses im Sparausschuß statt.

•

Unterstützungsmittel für Beamte sind vom Reichsminister der Finanzen auch für den Bereich der Reichsarbeitsverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Wegen der geringen Höhe der Beträge hat aber der Reichsarbeitsminister von einer Verteilung abgesehen.

•

In Buer sind soweit bis gestern Mittag bei der Polizei bekannt war, insgesamt 7 deutsche Personen angeschossen worden, unter diesen befinden sich die schon gemeldeten drei Getöteten.

•

Der Generalrat der belgischen sozialdemokratischen Partei hat den Beschluß gefaßt, eine Kommission von 8 Mitgliedern ins Ruhrrevier zu entsenden, um die dortige Lage zu untersuchen.

•

Bei der Verhaftung der Schupobeamten in Witten wurden von den Franzosen 3 Millionen ℳ, die zur Auszahlung von Gehältern für die Beamten bestimmt waren, beschlagnahmt. Die festgenommenen Schupobeamten sind in Richtung nach Olfen gebracht und dort ausgesetzt worden.

•

Im norwegischen Staatsrat wurde eine Vorlage vorgelegt zur Aufhebung des Verbotes für heiße Weine.

•

Die Brüsseler Besprechungen.

Schon mancher hat es bereut, daß er vernünftige Vorschläge ohne triftigen Grund, aus reinem Uebermut von sich wies. In dieser Lage befindet sich heute auch Poincare, der um die Jahreswende die deutschen Pläne für die Reparationen kurzer Hand, ohne sie irgendwelcher Kenntnisnahme zu würdigen, abwies. Er wollte sie nicht kennen lernen, um nicht in seinen Absichten auf das Ruhrgebiet gestört zu werden, die er ohne jede Mühe zu verwirklichen gedachte. Er wollte keine deutschen Zahlungsofferten, sondern die Kohlen- und Koksbezirke von Bochum und Essen, und die Pläne vollenden, die ihm schon lange vorher zugeschrieben worden waren. Heute, wo nach zwei Monaten noch nichts erreicht ist, von einer „Organisation" zur anderen geschritten wird, um etwas „Besseres" zu schaffen, wo noch nichts „Gutes" erzielt worden ist, sollten in Brüssel neue technische und wahrscheinlich auch militärische Methoden beraten werden, um zum angestrebten Resultat zu kommen. Aber es ist wohl abzusehen, daß auch in Zukunft ein eventueller Spezialkommissar nicht weiter gelangen wird, als vor ihm der Ingenieur Coste und der General Degoutte es gebracht haben.

Poincare hat seinem unverhohlenen Aerger noch eine Pose von „gallischem Edelmut" abgerungen, indem er sich bereit erklärte, neue Angebote Deutschlands, falls dies die Lage erkannt haben sollte, anzuhören. Das sagt er, obwohl er weiß, daß er nichts anderes zu erwarten hat, als was der Reichskanzler Cuno ganz ausführlich dargelegt hat. Poincare wird natürlich nicht eingestehen, daß er einen großen Fehler begangen hat, als er in Paris die letzten deutschen Vorschläge in seinem Hochmut nicht einmal prüfte, aber es ist zu merken, daß er es bereut, die Dinge damals falsch beurteilt zu haben. Die Berufung an den Völkerbund, an den Bonar Law die Ruhraffäre verwiesen zu sehen wünscht, imponiert Poincare nicht, aber Lord Cecils Worte im englischen Parlament „Bis hierher und nicht weiter!" haben ihn doch mächtig aufgebracht.

Der französische Kriegsminister hat die Truppen im Ruhrgebiet besichtigt und sich dann mit anderen militärischen Würdenträgern nach Brüssel begeben. Was hat der Minister auf rechtsrheinischem Boden zu tun, wo seine Soldaten nur als eine Art von Schutzwache für die Kohlenlieferungen dienen sollen, die sich nicht anfinden?

Zwischen Frankreich und Belgien ist eine Militärkonvention abgeschlossen worden, die geheime Ziele hat. Im englischen Parlament wurde neulich gefragt, worauf diese geheimen Absichten hinausgingen. Darauf gab die Regierung die Antwort, diesem Vertrage lägen militärische Maßnahmen zugrunde, die nicht bekannt gegeben werden könnten. „Wenn England damit zufrieden ist, daß ihm geheime französisch-belgische Abmachungen vorenthalten werden, die jedenfalls für seine Küsten nicht gleichgültig sind, so kann es anderen Staaten recht sein, aber bezeichnend ist es für die Aera des Völkerbundes, in der es keine geheimen Verträge mehr geben sollte, daß die größte Militärmacht, von Europa den Inhalt von „Kriegskonventionen" der Oeffentlichkeit entzieht. Deutschland muß sich vor allem dagegen wehren, daß militärische Konventionen bestehen, die womöglich geeignet sind, deutschen Boden zum Gegenstand kriegerischer Aktionen zu machen.

Coste tritt zurück.

Paris, 14. März. Aus dem Bericht des „Echo de Paris" aus Brüssel über die gestrigen Beratungen kann geschlossen werden, daß Ingenieur Coste seinen Posten verlassen wird, da er angeblich kränklich ist und durch Bergbauptmann Frantzen, der der französischen Regierung von der Saarregierung für das Ruhrgebiet geliehen wurde, ersetzt werde. Frantzen ist bei der gestrigen Konferenz in Brüssel als großer Sachverständiger aufgetreten.

Der amtliche Bericht.

Ueber die Brüsseler Konferenz meldet die Agence Belge, das Nachrichtenbureau der belgischen Regierung: Die Konferenz der Ministerpräsidenten von Frankreich und Belgien, an der auch die Mitarbeiter der beiden Ministerpräsidenten teilnahmen, dauerte von 2 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Es wurden Maßnahmen besprochen, die notwendig sind, um die Lieferung von Kohle und Koks an Frankreich und Belgien zu beschleunigen. Das aufgestellte Programm wird nach den Direktiven, die von beiden Kabinetten gemeinsam erteilt werden, allmählich durchgeführt werden. Sodann werden die mit der Tätigkeit der Finanzgebahrung der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung in Zusammenhang stehenden Fragen gebilligt und man kam über die repressiven Maßnahmen und die Sanktionen überein, die im Falle neuer Attentate auf die Besatzungstruppen anzuwenden seien. Ferner wurden Grundsätze für die Erteilung von Lizenzen für mit ausländischen Industriellen abgeschlossenen oder laufenden Geschäfte aufgestellt. Schließlich wurde auf der Konferenz nochmals die Einigkeit der beiden Regierungen dahin festgestellt, die Räumung des Ruhr- und des neubesetzten rechtsrheinischen Gebietes nicht von einfachen Versprechungen Deutschlands abhängig zu machen, sie vielmehr in dem Maße zu vollziehen, in dem Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkommt. Beide Regierungen sind gleichmäßig entschlossen,

die Gebiete nicht zu räumen,

bevor sie von der Reichsregierung außer der Aufhebung der Strafbestimmungen zuverlässige Garantien für

die deutschen Staatsbürger

erhalten haben, die mit

den alliierten Behörden zusammengewirkt

haben.

Kein deutsches Angebot.

Berlin, 14. März. Entgegen allen anderen Nachrichten der ausländischen Presse über Verhandlungsziele wird von amtlicher Seite versichert, daß von deutscher Seite amtliche Angebote nicht gemacht worden sind.

Die Aufklärung.

Buer, 14. März. Es steht nunmehr fest, daß die beiden französischen Offiziere nur von französischen Soldaten erschossen sein können. Einer der getöteten Offiziere war der Offizier der Ronde, der um 9 Uhr abends die Quartiere zu revidieren hatte. Der Rondeoffizier, der von dem französischen Kommandanten des militarisierten Bahnhofes Buer-Nord begleitet war, stieß auf der Ecke Hoch- und Hagenerstraße mit zwei französischen Soldaten zusammen. Der Offizier stellte die beiden Soldaten, da sie sich in ihren Quartieren aufhalten mußten, zur Rede. Bald darauf fielen zwei Schüsse. Ein Rechtsanwalt hörte mit seiner Frau deutlich den erregten Disput unter dem Fenster und konnte deutlich verstehen, daß Rede und Gegenrede der Auseinandersetzung nur in französischer Sprache geführt wurden. Als die beiden Schüsse fielen, sprangen der Rechtsanwalt und seine Frau sofort ans Fenster, sie konnten noch eben sehen, wie die beiden Offiziere zusammensanken. In demselben Augenblick traten zwei Deutsche aus einem neben der Mordstelle gelegenen Lokal und beobachteten, wie zwei französische Alpenjäger mit größter Geschwindigkeit die Hagenerstraße hinabliefen. Sie kehrten sofort in das Lokal zurück und teilten ihre Wahrnehmung den übrigen Gästen mit. Später haben sie ihre Beobachtung amtlich zu Protokoll gegeben. Diese beiden Zeugen hätten unter allen Umständen sehen müssen, wenn außer den beiden Franzosen sich noch andere Leute an der Mordstelle aufgehalten hätten. Auch andere Zeugen, die von der entgegengesetzten Seite im Augenblick des Abfeuerns der Schüsse sich der Mordstelle näherten, haben keinen Zivilisten in der Nähe gesehen. Ein französischer Gerichtsoffizier hat die Untersuchung aufgenommen und auch die deutschen Zeugen verhört. Die deutschen Beamten, die noch in der Nacht zum Sonntag die Angelegenheit aufzuklären versuchten, nämlich Polizeirat Thomson und Kriminalpolizeikommissar Feit, wurden am Montag früh verhaftet, dann aber wieder freigelassen.

Der Reichspräsident

hat an den Magistrat der Stadt Buer folgendes Telegramm gerichtet: Magistrat der Stadt Buer! In tiefer Empörung über den unerhörten Gewaltakt des französischen Militärterrors gegenüber friedlichen, schuldlosen Bürgern einer Stadt bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Opfer meine herzliche Teilnahme zu übermitteln. Es wird alles geschehen, um von den betreffenden Familien materielle Not fernzuhalten.

Reichspräsident Ebert.

Die Protestnote.

Berlin, 14. März. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note der deutschen Reichsregierung über die Vorgänge in Buer zu überreichen.

Arbeiter und Gymnasiasten.

Buer, 14. März. Am Montag vormittag riefen die Franzosen das Lehrerkollegium des Gymnasiums zusammen und machten ihm zum Vorwurf, daß die Schüler von ihren Lehrern zum Abreißen der französischen Plakate aufgefordert worden seien. Ueberhaupt seien die deutschen Gymnasiasten die Pflanzstätten des Völkerhasses. Der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Weber, Studienrat Freibuter, Beigeordneter der Stadt Buer, wurden verhaftet und abgeführt, wohin ist unbekannt.

Ludwigshafen, 14. März. Als beim Einlaufen eines Arbeiterzuges im Bahnhof Friedrichfeld ein Arbeiter, der eingeschlafen war, von den Franzosen aufgeweckt wurde, gaben die mitfahrenden Arbeiter ihrer Entrüstung Ausdruck, worauf die Franzosen 30 Arbeiter verhafteten und nach dem Wachtlokal brachten, wo sie gezwungen wurden, mit dem Gesicht nach der Wand gekehrt Aufstellung zu nehmen und in dieser Stellung 6 Stunden lang zu verharren. Der zuständige Betriebsrat erreichte schließlich die Freilassung dieser Arbeiter. Infolge dieses Vorfalles herrscht unter den Arbeitern starke Erregung.

Die Wohnungsbauabgabe 3000 Prozent.

Sitzung des Reichstages am 12. März 1923

Am Regierungstisch Arbeitsminister Dr. Brauns.

Der Gesetzentwurf über die Anlegung gesetzlicher Reserven der Aktiengesellschaften in Dollarschatzanweisungen des Reiches wurde in 3. Lesung ohne Aussprache angenommen.

Auf der Tagesordnung stand dann die 2. Lesung des Gesetzentwurfes über die Erhebung einer Abgabe zur

Förderung des Wohnungsbaues.

Abg. Kniest (Dem.) wies auf die überaus schwierige Arbeit des Wohnungsausschusses hin, der viele Monate an der Vorlage gearbeitet habe. Die Lage im Bauwesen sei immer noch trostlos. In weiten Kreisen sei man der Meinung, daß die Wohnungszwangswirtschaft vor dem Bankerott stehe und sie daher aufzuheben sei. Dem konnte sich der Ausschuß nicht anschließen, denn dieser Wechsel würde diese Erhöhung der Mieten nicht nur auf das 30fache, sondern auf das 250fache bedeuten. Die Folgen würden gewaltiger Woh-

8750
54000
59600
22250
22000
54500
55750
28000
130000
65000
64000
27000
48000
27000
52000
15600
48000
16750
36500
8700
30500
36000

erliner Börse

	3.	am 12. 3.
	,30	1082,28
	,10	3957,58
	,—	97755,—
	,87	1261,83
	,87	8224,38
	52	997,50
	,13	5531,13
	,27	3880,27
	,45	217,45

08 20762,96

kasse Selbsthülfe
erte u. Umgegend
ute verschieden
e Mitglieder
Clara Mitze
ldrich Hellmann
Adam Greb
erte, 840
13. März 1923.
esen Sterbefällen
e 50 Mk Umlage
die Obleute zu
zahlen. — —

Zahle für
einflaschen
0,— Mark,
ktflaschen
0,— Mark.
Specht
th. Vereinshaus.

onteur, 40 Jahre,
z., sucht Lebens-
atin zwecks spät.
Heirat.
gemeinte Offerten
Bild unter Nr. 845
ie Schwerter Ztg.

Warzen und Warzen be-
schmerz- u. gefahrl.
Millionen glänzend
. In Apoth. u. Drog.
ennen, Fussschweiss
ad. Drogerie W.

ars
de-
rer
der
el Braus.

nungsmangel sein. Dann wurde gefordert, die Arbeitgeber zur Schaffung von Wohnungen zu zwingen. Auch das wurde aufgegeben wegen der ungeheuerlich gestiegenen Baukosten. Ihre Verbilligung stelle sich als das Grundproblem heraus, deshalb stimmte der Ausschuß der Vorlage über die Erhebung der Wohnungsbauabgabe mit einigen Abänderungen zu.

Der Ausschuß beantragte u. a., einen besonderen Preisprüfer für die Baustoffindustrie bereitzustellen, sowie beim Reichswirtschaftsministerium einen Beirat zur Mitprüfung der Durchführung der Verbilligung der Baustoffe und der allgemeinen Preisentwicklung einzusetzen. Die Tarife für den Transport der Baustoffe sollen auf 50 Prozent herabgesetzt werden. Ferner verlangt der Ausschuß ein Kartellgesetz. Infolge der fortwährend steigenden Holzpreise könnten die kleinen Käufer überhaupt kein Holz mehr bekommen, da die Händler auf den Auktionen jeden Preis zahlten.

Die Abgabe beträgt vom 1. 1. 1923 1500 Proz. des Nutzungswertes. Die Gemeinden sind berechtigt, denselben Zuschlag zu erheben, so daß tatsächlich 3000 Prozent zu zahlen sind.

Ein Antrag Silberschmidt (Z.), Barth (Dem.), Schirmer (Z.) will diese Abgabe nur für das Jahre 1923 festsetzen.

Ein Antrag Leopold (DN.) will die Einkünfte aus der Belastung der landwirtschaftlichen Gebäude in erster Linie zu Bauten für landwirtschaftliche Zwecke heranziehen. Ein Antrag Esser (Z.) fordert einen Gesetzentwurf zur Schaffung einer Pflichtsparkasse zwecks Kapitalbeschaffung für den Kleinwohnungsbau.

Reichsarbeitsminister Braun weist darauf hin, daß die Verabschiedung dieser Novelle schon lange eine der größten Sorge der Reichsregierung sei. 1922 habe die Reichsregierung zur Abhilfe 14 Milliarden zur Verfügung gestellt, außerdem die Reichskreditgesellschaft 4 Milliarden zum Bau von Bergmannswohnungen. Hygienische wie allgemeine volkswirtschaftliche Gründe zwingen zur Einsetzung der Bautätigkeit. Um zu vermeiden, daß angefangene Bauten infolge der Verteuerung der Verhältnisse unvollendet liegen bleiben, braucht die Reichsregierung eine Ermächtigung, die Abgabe im Laufe des Jahres den Bedürfnissen anzupassen. Die Erhöhung der Abgabe von 500 auf 3000 Prozent ist nur scheinbar sehr groß. Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, Kleinrentner und pensionierte Beamte sollen von der Abgabe befreit sein. Auch kinderreichen Familien steht eine Ermäßigung in Aussicht. Die Regierung wird auf die Verbilligung der Baukosten nach besten Kräften mitwirken. Die Reichsregierung will sofort Vorschüsse an die Länder gewähren; ohne große Opfer aller Kreise sei eine Abhilfe unmöglich.

Abg. Silberschmidt (Z.) weist darauf hin, daß eine Stillegung der Bautätigkeit die Gesundheit unseres Volkes schädige. Die Verbilligungsaktion des Reichswirtschaftsministeriums sei volkswirtschaftlich völlig bedeutungslos.

Abg. Korthaus (Z.) meint, die Ausschaltung des Privatunternehmers würde nicht wirtschaftlich wirken.

Abg. Leopold (DN.) vertritt seinen Antrag auf Zuweisung der von landwirtschaftlichen Gebäuden einkommenden Abgaben für landwirtschaftliche Zwecke. Der Redner erklärt, die Wohnungsbauabgabe müsse eine Uebergangsabgabe bleiben.

Abg. Dr. Marcztki (DVP.) hält eine Erhebung der Bauabgabe unter dem 30fachen der Grundmiete nicht für angängig. Um der Wohnungsnot abzuhelfen müssen wir entweder die freie Wirtschaft einführen oder mit Staatsmitteln neue Wohnungen bauen. Die freie Wirtschaft würde aber zu unerträglichen Mieten führen. Keine Regierung könne eine solche Steigerung zulassen.

Abg. Bahr (Dem.) gibt zu, daß gegen die Höhe der Abgabe ernste Bedenken bestehen, aber es gebe keinen anderen Weg.

Die Beratung wird um 7 Uhr abends abgebrochen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr: Weiterberatung. Kleine Vorlagen.

Minister Dr. Hermes in Hagen.

Hagen, 14. März. Hier tagte der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei. Die aus diesem Anlaß veranstaltete große öffentliche Kundgebung, die den Riesensaal der neuen Stadthalle bis auf den letzten Platz füllte, gestaltete sich zu einem machtvollen Ausdruck des Willens, in dem Abwehrkampf gegen den französischen Imperialismus fest zu bleiben und in unerschütterlicher Treue festzuhalten zu Reich und Volk. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Senatspräsident Dr. Marx, begrüßte die Versammlung, vor allem die zahlreich anwesenden Reichstagsabgeordneten, u. a. Reichsfinanzminister Dr. Hermes, Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Hoffmann-Ludwigshafen u. a. m. Ferner den Oberpräsidenten von Westfalen Reichstagsabg. Gronowski, Regierungspräsidenten Haslinde-Münster, sowie eine Reihe führender Persönlichkeiten aus dem alt- und neubesetzten Gebiete, die den Ausweisungsbefehlen der Franzosen haben weichen müssen. Reichsfinanzminister Dr. Hermes hielt ein großangelegtes Referat über

Deutschlands Schicksalsstunde.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 14. März.

Erinnerungen.

1803 Der Dichter Fr. G. Klopstock gestorben.
1804 Joh. Strauß, Komponist, geboren.
1883 Karl Marx gestorben.

*

In diesem Jahr noch preußische Kommunalwahlen.

Berlin, 14. März. Der 22-Ausschuß des preußischen Landtages nahm heute den deutschnationalen Antrag an, nachdem die Neuwahlen in Städten und Landgemeinden vor dem 20. November 1923 stattfinden müssen. Das aktive Wahlrecht würde am sechsmonatigen Wohnsitz gebunden sein, **das passive Wahlrecht gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei nur von Vollendung des 25. Lebensjahres abhängig gemacht werden**

Frühjahrswaldläufe.

Die Deutsche Sportbehörde hat für die diesjährige Austragung der Frühjahrswaldläufe den 25. März bestimmt. An diesem Tage werden wieder hunderttausende sportbeflissene Kraftgestalten — Jugendliche und Erwachsene — im Körper und Geist stählenden Laufwettkampfe als Vertreter und Zeugen sportlicher Ideale vor der breitesten Oeffentlichkeit wirken und werben. Die deutschen Wälder — der Frühlingssonne entgegenträumend, bereit zu neuem Werden und zur Aufnahme der heimkehrenden befiederten Gottessänger — werden widerhallen von Kampfeslust und Siegesjubel:

O wie herrlich, o wie schön,
Wonnig ist's dahin zu fliegen,
Leichten Schritt's durch Wald und Feld!
Zielbewußt, wie Kampf ums Leben:
Siegen oder unterliegen!

Es gilt zu schaffen durch Leibesübungen aus unserer Jugend freie, aufrechte Menschen mit gesundem Körper und edlem Sinn; Menschen die bescheiden im Wesen, klar im Geiste und tapfer im Herzen sind!

Die zuständigen Verwaltungsorgane des westdeutschen Spielverbandes sind mit den Vorbereitungen für die Frühjahrwaldläufe beschäftigt. Im Bezirk Iserlohn ist die Durchführung der Schwerter Sportvereinigung von 1906 übertragen worden. Die Läufe werden also wiederum, wie im Vorjahre, im Schwerter Stadtwalde stattfinden. Für die Erwachsenen ist ein Lauf von 8 Kil. vorgesehen und zwar in zwei Klassen: 1. Klasse: Liga- und A-Vereine, 2. Klasse: B- und C-Vereine. Die Jugendlichen laufen 2,5 Kilometer (Jahrgang 1905/06), 2 Kilometer (Jahrgang 1907/08) oder 1,3 Kilom. (Jahrgang 1909 und jünger). Den „Alten Herren" (über 32 Jahre) ist ein Lauf von 2 Kilometer vorbehalten. Die Läufe für Erwachsene und „Alte Heren" gelten als Einzel- und Mannschaftskampf (je 3 Läufer eine Mannschaft), die Läufe für Umkleidung, Start und Ziel: „Freischütz", Beginn nach Ansprachen seitens Vertreter der Sportbehörden und der Kommunalbehörden, Gedichtvortrag usw. etwa 2½ Uhr. Das Nähere enthalten die Amtlichen Mitteilungen des Westdeutschen Spielverbandes Ausgabe C, Hefte 9 und 10! Meldeschluß ist der 17. März.

Die Waldläufe sind eine Veranstaltung, wofür die Beteiligung aller Verbandsvereine angeordnet ist. Am Veranstaltungstage besteht im ganzen Verbandsgebiet bis nachmittags 3 Uhr strengstes Fußballspielverbot, das für die meisten Bezirke (auch Bezirk Iserlohn) auf den ganzen Tag ausgedehnt ist. Nur der mit der Durchführung der Waldläufe betraute Verein erhält zur Kostendeckung auf Antrag die Genehmigung für ein Spiel nach Beendigung der Läufe. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die diesjährige Waldlaufveranstaltung in unserem schönen Stadtwalde ebenso gut verläuft, wie im Vorjahre. Ueber die weiteren Einzelheiten werden wir noch berichten.

*

** **Ein Geldstück zu 10 000 M** wird von der Landesbank der Provinz Westfalen herausgegeben. Es trägt auf der Rückseite, wie die meisten Stücke des Notgeldes unserer Provinz, den prächtig modellierten Kopf des Freiherrn von Stein. Das Stück, etwas größer, als ein früheres Fünfmarkstück, ist aus einer Legierung von Kupfer und Zinn hergestellt und echt vergoldet. Diese werden mit einem Aufgeld von 5000 M zugunsten der Hilfsaktion für die Notleidenden abgegeben, bleiben gewöhnlich bei den Beamten der Banken und Sparkassen als Sammelobjekt hängen und werden hie und da einmal einem guten Freund „gezeigt".

** **Wo werden die höchsten Löhne gezahlt?** Ueber die Tariflöhne einer Reihe von Arbeitern hat das Statistische Reichsamt eine Zusammenstellung vom Januar gemacht, aus der sich ergibt, daß die Maurer und Zimmerer die höchsten Löhne in Mannheim mit 605 M für die Stunde erhalten, ebenso die Bauhilfsarbeiter mit 571½ M für die Stunde. Die Facharbeiter im Holzgewerbe erhalten am meisten in Frankfurt a. M., nämlich 544,42 M, die Hilfsarbeiter dagegen in Hamburg 523,65 M. Der Lohn der Metallarbeiter ist am größten in Mannheim für ledige Gelernte mit 32 009 M in der Woche, für Verheiratete mit 32 515 M. Angelernte ledige Arbeiter erhalten 31 312 M, ebenso Verheiratete Angelernte 31 818 M. Ungelernte beziehen ledig 31 033 M, Verheiratete 31 530 M. Im Spinnstoffgewerbe bekommen die höchsten Löhne die Tammtweber in Krefeld, wo die Männer in der Woche 30 370, die Frauen 27 820 M bekommen. Die Handwerker in der chemischen Industrie stellen sich ledig am besten in Mannheim mit 30 499 in der Woche, verheiratet dagegen in Köln mit 32 669 M, die Betriebsarbeiter ledig in Mannheim mit 29 068 M, verheiratet in Köln mit 29 740 M. Ungelernte Arbeiter bekommen ledig in Mannheim 28 671 M, verheiratet aber am meisten in Düsseldorf mit 29 649 M, alles im Januar. Im Februar erfolgte fast allenthalben 175 Proz. Aufschlag.

** **Was unsere Münzen heute wert sind.** Eine Mark Nennwert in Scheidemünzen hat folgende Werte in Papiermark:

in 50-₰-Stücken a. Aluminium	3 106 Papier-M
in Talern aus Aluminium	620 Papier-M
in Aluminiumpfennigen	74 500 Papier-M
in Nickelgroschen	34 400 Papier-M
in Nickelsechsern	46 000 Papier-M
in Eisengroschen	2 440 Papier-M
in Eisensechsern	3 420 Papier-M
in Zinkgroschen	9 030 Papier-M
in kupfernen Zweipfennigstücken	130 300 Papier-M
in Kupferpfennigen	156 380 Papier-M

Das Bibelwort „Die letzten werden die ersten sein", hat hier eine unerwartete Bestätigung gefunden.

** **Die Allgem. Ortskrankenkasse** weist in einer Bekanntmachung in heutiger Nummer auf ihre veränderten Bestimmungen hin. Diese gilt es, zu beachten.

** **Erfreuliche Nachricht.** Auch die hiesige Schuhmacherinnung hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, einen Preisabbau mit sofortiger Wirkung (laut Anzeige in heutiger Nummer) eintreten zu lassen.

** **Der Zug zum Freischütz** beginnt wieder, wo edler Männergesang erschallen soll und Herz und Ohr erfreuen wird. Zuerst tritt der Arbeiter- u. Männergesangverein „Feiheit" von der Schwerterheide auf den Plan, um am Sonntag, den 18. März, nachm. 4 Uhr, ein Konzert zu bieten. Unter Herrn Temmes wackerer Leitung hat der Verein in gesanglicher Hinsicht gute neue Fortschritte gemacht, sowie seinen Mitgliederstand und sein Stimmenmaterial zu heben verstanden. Gute Kräfte sind in seinen Reihen. Herr Baumöller, der Vorsitzende, im Verein mit dem Gesamtvorstand hält die Schar der strebsamen Sänger zusammen, sodaß ein sehr gutes Konzert in Aussicht steht, welches eine beste Auswahl von Chören und Volksliedern aufweist. Uthmanns „Unser Lied", Heylands „Abendglöcklein", Lieder von Krasinski und Geis zeigt das Progdamm. Dazu stehen die Solokräfte H. Rüschenschmidt (Tenor) und W. Loos (Piston) zum musikalischen und gesanglichen Dienst bereit. Am Flügel wird A. Huck begleiten. — So wird am Sonntag, im Vorfrühlingsglanz, der Zug zum Freischütz einsetzen. Ueber eins wundern wir uns nur, daß der Verein für sein Konzert nur 200 M Eintritt erhebt (im Vorverkauf). Die morgende Anzeige besagt noch Näheres. Wir aber rufen den Sängern, die nun wieder auf den Plan treten, mutzgebend zu:

Männergesang, du edler Streiter,
Wirk am hohen Werke fort.
Sei der Völker Wegbereiter.
Führe sie zum Friedensport.
Gieb allen doch die Harmonie,
Zur reinen Menschheitssymphonie.

** **Hohe Spenden.** Dem städt. Wohlfahrtsamt wurden für die Notleidenden der Stadt Schwerte weiterhin überwiesen:

von Herrn Chemiker Franz Protz	7 000 M
von der Ortsgruppe der Komba	31 090 „
von der Theater-Gesellsch. „Minerva"	102 455 „
von dem M.-G.-V. „Sängerbund"	152 150,50 „

** **Falsche Gerüchte über den Lohnabzug.** Es sind in der Presse Gerüchte darüber verbreitet worden, daß die Arbeitgeber ermächtigt sind, die im Wege des Steuerabzuges einbehaltenen Lohnbeträge jährlich abzuführen, und dadurch viele Monate hindurch mit dem Gelde des Fiskus arbeiten können. Diese Gerüchte sind falsch. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die von dem Arbeitslohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Steuerbeträge spätestens bis zum 10. des auf die Lohnzahlung folgenden Kalendermonats an den Fiskus abzuführen. Die Einhaltung dieser Anordnung wird von den Finanzämtern überwacht. Dadurch ist Fürsorge getroffen, daß die im Wege des Steuerabzuges einbehaltenen Beträge dem Reiche so schnell wie möglich zufließen.

Aus den Provinzen.

Dortmund. 100 Kinder nach Stuttgart zur Erholung. Ein Schreiben des Generalsekretärs des Kriegerdankbundes in Deutschland an den Christlichen Verein junger Männer, e. V., hier, Wilhelmstraße 19, teilt dem Vereinsvorstande mit, daß 100 Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren aus Mitgliederkreisen der beiden Christlichen Vereine junger Männer von Dortmund und Bochum für die Dauer von 4 bis 6 Wochen in Stuttgart und Umgebung Aufnahme finden sollen. Die Unterbringung geschieht umsonst bei den Mitgliedern des Kriegerdankbundes. Es verdient das tatkräftige Vorgehen des Bundes in der Ruhrhilfe und die selbstlose Opferfreudigkeit seiner Mitglieder rühmend hervorgehoben zu werden. Die Abreise der Kinder geschieht schon in allernächster Zeit.

Recklinghausen. Agence Havas meldet: In Recklinghausen berief der kommandierende General der 47. Infanteriedivision die Vertreter der deutschen Lokal-Zeitungen zusammen, um ihnen die letzten Verordnungen der Kommandostelle mitzuteilen. Es heißt dann: Die Redakteure hätten erklärt, sie lehnten es ab, Verordnungen der französischen Militärbehörde in den Blättern zu veröffentlichen.

Oberhausen. Die 10jährige Schülerin Elisabeth Szeipa, wurde an ihrem Geburtstage, 26. Februar, von ihrem 17jährigen geistesgestörten Bruder mit einem Besenstiel und dem Stocheisen derart mißhandelt, daß sie am 27. Februar nachmittags an den Folgen einer Gehirnverletzung verstarb. Die Mutter wollte dem Kinde in der Stadt ein Geschenk kaufen, als sie zurückkam, war das Unglück geschehen.

Mülheim-Ruhr. Vergangene Nacht kurz nach 2 Uhr erfolgte eine Detonation, die in weitem Umkreise vernehmbar war. Auf dem Hofraum des Vorstädtischen Lokales in der Löhstraße war ein Sprengkörper explediert. Diesen hatte man von der Bahnseite her an einer Zündschnur befestigt. Um welche Art Sprengkörper es sich handelt, ist noch nicht festgestellt, da keine Spuren zurückblieben. An dem Bahndamm fand man die vom Geländer herunterhängende etwa 3 Meter lange Zündschnur, die der Kriminalpolizei überliefert wurde. Heute nachmittag fand sich eine französische Kommission, bestehend aus zwei Offizieren, am Explosionsort ein. Näheres ist noch nicht festgestellt. Die Täter sind unbekannt.

Kassel. Wie das „Kasseler Tageblatt" meldet, wurden die drei Söhne eines verstorbenen Arztes im Alter von 7, 11 und 15 Jahren infolge Vergiftung durch Kohlengas in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer tot aufgefunden. Die Gase waren einem Kokofen entströmt, der sich in einem Geschäftsraum unter dem Schlafzimmer befand.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine ruhige Nacht in Buer.

Tll. **Buer**, 14. März. Die vergangene Nacht ist ruhig verlaufen. Wie in der vergangenen Nacht wurde eine äußerordentlich scharfe Verkehrssperre geübt. Die heutige Stadtverordnetensitzung mußte ausfallen, da im Rathause die Leichen der beiden erschossenen Franzosen aufgebahrt sind. Die ursprünglich beispiellos erlassene scharfe Verordnung des kommandierenden Generals ist durch gemilderte überklebt worden.

Proteststreik auf den staatlichen Gruben.

Essen, 14. März. Wegen Besetzung der samtlichen Schachtanlagen und der Verletzung eines Maschinisten durch einen Gewehrschuß beschlossen die Belegschaften der drei staatlichen Zechen Westerholt, Bergmannsglück und Scholven in den Proteststreik zu treten.

Vor der Besetzung der Zechen.

Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen am 15. März im besetzten Industriegebiet sämtliche Zechen besetzt werden.

Trotz Zuchthaus und Ehrverlust zum Bürgermeister gewählt.

Tll. **Halle** (Saale), 14. März. In Groppenstedt wählte die linksgerichtete Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung den wegen Verleitung zum Meineid im August zu einem Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilten Kohlhardt zum Bürgermeister.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Schon seit 4 Wochen herrscht auf dem Wilhelmsplatz großer Kirmeßbetrieb. Schaukel, Karussell etc. sind aufgestellt und das Gebimmel und Gejohle dauert bis abends ½11 Uhr. Wenn auch die Fahrt 100 M kostet, so ist doch immer alles besetzt. Not scheint in Schwerte nicht zu herrschen, das Geld wird mit vollen Händen ausgegeben. Wäre es nicht richtiger, wenn die jungen Leute, anstatt hier das Geld nutzlos zu vergeuden ihre bedürftigen Eltern, die in dieser Zeit der wirtschaftlichen Notlage oft nicht ein noch aus wissen, mehr unterstützten, oder das Geld für die Ruhrspende stifteten? Auf die Anwohner der Wilhelmstraße, die Kranken und Alten, die bis in die Nacht hinein dieses Lärmen und Toben anhören müssen, wird ja heutzutage keine Rücksicht mehr genommen. Jeder kann ja tun und lassen was er will. Und dieser Betrieb, der nun schon Wochen dauert, vor der Konfirmation, wo die Jugend sich sammeln und die Gedanken auf ernste Dinge richten soll. Es wäre Pflicht des Presbyteriums, weitere Schritte zu tun, wenn die Polizeibehörde die nötige Einsicht nicht besitzt. Noch richtiger wäre es, wenn die Anwohner der Wilhelmstr. zur Selbsthilfe schritten und den ganzen Betrieb vor dem Rathause aufpflanzten, damit die Herren dort an den eigenen Nerven einmal spürten, was es heißt, bis abends spät den Lärm anhören zu müssen. Es ist einfach unerhört, daß in Schwerte 4 Wochen Kirmeß gefeiert werden kann, wo unsre Brüder in Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen unter der Knute der Feinde seufzen und stöhnen.

Einer für viele.

Chinesische Kulis für das Ruhrgebiet.

Man schreibt uns aus dem Ruhrgebiet:

Die 130 000 Franzosen, die hier im Ruhrgebiet „tätig" sind, kann man nicht mehr als Soldaten bezeichnen. Banditen, Wegelagerer sind sie. Am liebsten schössen sie uns zu Tausenden zusammen und trieben den Rest mit Fußtritten und Kolbenstößen aus dem Lande. Man weiß nicht, sind diese Räubereien von oben befohlen oder plündern die Soldaten auf eigene Faust Geschäfte und harmlose Passanten aus. In Essen liefen bei der Stadtverwaltung an einem Tage über 40 Meldungen über Beraubungen von Männern und Frauen am hellichten Tage ein. Am 27. Februar sah ich eine französische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und etwa 20 Mann, die marodierende Poilus festnahmen und gefesselt abführte.

Dieses Stillhalten, dieses Dulden ist fast unerträglich. Am liebsten möchte man dreinschlagen und dieses Lumpengesindel, das vor Angst des Nachts zittert, zum Lande hinausjagen. Aber wir sehen, das geht nicht, wir wissen, daß die Hunde froh wären, wenn sie richtigen „Krieg" führen könnten.

Von einem Nachgeben, von einem Nachlassen des Widerstandes kann im Ruhrgebiet keine Rede sein. Es wird Widerstand geleistet so lange, bis dieses Gesindel wieder aus dem Lande raus ist. Kein Mensch denkt an Verhandeln oder Sichbeugen. Wir wissen alle, was uns unter der Herrschaft dieses Volkes blühen würde. Ich füge meinem Brief einen Ausschnitt aus der „Rheinischen Republik" des Lumpen Smeets bei, darin heißt es:

„Aber nur nicht gefackelt, immer fest durchgegangen! Das jetzige energische Vorgehen Frankreichs hat schon überall seine Wirkung nicht verfehlt, trotz allem Protestgeschrei und Resolutionsfaselei in Deutschland wie im Ausland. Vor allem Ausweisungen der renitenten Arbeiter und Beamten nach Verbüßung der verhängten Strafen. Frankreich lasse sich aus seinen indochinesischen Besitzungen eine halbe oder ganze Million Kulis kommen, die, von einer Handvoll Reis lebend, ganz andere Arbeit leisten als unsere verwöhnten Proleten. (!) Dann gibt es viele und billige Kohlen. Die europäischen Arbeiter, die alle Menschen als gleich betrachten und gleich machen wollen, sind die letzten, die ein Recht besitzen, darüber Klage zu führen."

Der Kerl und seine Anhänger sind mit französischem Gelde bezahlt. So also sähe das Leben in einer „Rheinischen Republik" aus. Hier gibt sich kein Mensch mehr irgend welchen Illusionen hin. Wir wissen alle, woran wir sind. Der Kampf wird nicht eher ruhen, bis das Land wieder frei ist.

Soweit der Bericht, dem wir nichts hinzuzufügen brauchen.

Ein „Führer durch das Ruhrgebiet".

Wenn heute Frankreich unentwegt in der Weltpresse verkünden läßt, daß nur die sogenannte „böswillige Verfehlung" Deutschlands seine, ihm jetzt selbst schon fast unheimlich erscheinende Ruhraktion, das berüchtigte „Friedenswerk" der Ingenieure, notwendig gemacht habe, so steht vor allem die nicht weg zu leugnende Tatsache entgegen, daß der französische Generalstab seine Ruhrexpedition bereits seit geraumer Zeit ebenso emsig wie sorgfältig vorbereitet hat.

So existieren Karten des Ruhrgebiets, die bereits im November 1922 in Paris gedruckt sind und in ihrer klaren und übersichtlichen Darstellung der einzelnen Kohlengruben, ihrer Fördermenge, ihrer Qualität usw. geradezu als mustergültig gelten dürfen. Zudem hat bereits am 4. Januar das zweite Büro des Stabes der alliierten Besatzungstruppen einen kleinen handlichen Führer durch das Ruhrgebiet ausgearbeitet, der alles Bemerkenswerte für den Frontoffizier zusammenfaßt und eine Kenntnis des Ruhrgebietes verrät, die nur auf langes, sorgfältiges Studium zurückzuführen ist. Eine knappe geographische Beschreibung eröffnet das Heftchen, das dann zu einer Uebersicht über die Bevölkerung [illegible] geht, die bereits stark politisch gefärbt erscheint. In [illegible] der Darstellung steht aber selbstverständlich die im Ruhrgebiet heimische Industrie. Die wichtigsten Städte mit ihrer Arbeiterzahl und ihren bedeutendsten Werken werden sorgfältig aufgezählt. Eine Uebersicht über die Verwaltung und Städte und Bezirke leitet dann zu einem Kapitel über, das ganz besondere Beachtung hat. Es ist das Kapitel, in dem die Organisationsverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft im Ruhrgebiet dargelegt werden.

„Alle Arbeiterverbände stehen — so wird ausdrücklich betont — fest zu Deutschland und sind geschlossene Gegner jeder Politik, die irgendwie imperialistischen Charakter trägt, woher sie auch immer kommen mag. „Grundsatz unseres Vorgehens muß daher sein", so schließt überaus lehrreich diese Uebersicht, „eine wahrhaft liberale Politik, die trotzdem Festigkeit und Strenge gegenüber allen Elementen der Unordnung an den Tag legt. Vollkommener Ausbau einer lückenlosen Verproviantierung des Landes, Verteilung von Lebensmitteln, Einrichtung von Volksküchen usw. sowie sorgfältige Vermeidung aller Maßnahmen, die die im besetzten Gebiet herrschende sehr empfindliche Wohnungsnot irgendwie verschärfen könnte, endlich Manneszucht und Wachsamkeit werden die besten Mittel sein, uns diese Arbeiterklasse zu gewinnen."

Man sieht: dieser „Führer" ist in jeder Hinsicht ernsthaft zu nehmen und dürfte den verehrlichen Besatzungstruppen zweifellos von ganz besonderem Nutzen sein. Nur scheint er in praxi nicht allzu viel benutzt zu werden. — denn, was heute im Ruhrgebiet geschieht, ist alles andere als der Ausfluß einer „wahrhaft liberalen Politik". Man muß füglich annehmen, daß noch andere — geheime „Führer" ausgegeben worden sind. In diesen dürften sich Hinweise darauf finden, wie mit allen nur möglichen Mitteln trassierten Terrors die Ruhrbevölkerung, sei es Beamtenschaft, Bürgertum oder Arbeiterschaft, drangsaliert werden kann und wie Bajonett und Peitsche gemeinsam arbeiten sollen, um die „westfälischen Dickköpfe" die Segnungen der berühmten und vielgepriesenen französischen „Culture" freiwillig werden zu lassen.

Sabotage der inneren Front.

Die Geschlossenheit der deutschen Widerstandskraft gegen den französischen Rechtsbruch an der Ruhr ist eine der zahlreichen Ueberraschungen, welche die auf diese Tatsache wohl kaum vorbereiteten Eindringlinge haben erleben müssen. Es ist daher an sich verständlich, daß sie versuchen, diese Geschlossenheit, an welcher ihre bisherigen Maßnahmen gescheitert sind und weiter scheitern werden, zu brechen. Für jedes Rechtsempfinden jedoch unverständlich sind die Mittel, mit denen sie diesen Versuch betreiben. Man ist aus dem Kriege mancherlei von der französischen und auch der englischen Propaganda gewöhnt und hat in dieser Zeit auch offensichtliche Fälschungen kennen gelernt. Aber damals war Krieg, und daher in gewissem Grade jedes Mittel, welches zum Ziel führen konnte, recht; jetzt dagegen ist angeblich Frieden. Trotzdem tauchen auch heute Fälschungen, deren Ursprung man wohl kaum mit Unrecht in Paris zu suchen hat, auf. Ein besonders krasses Beispiel für die Skrupellosigkeit, mit der der französische Propagandadienst arbeitet, ist das angeblich aus Arbeiterkreisen stammende Rundschreiben, welches in letzter Zeit die Runde durch die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Presse macht.

Dieses angebliche Rundschreiben, als dessen Urheber ein nicht bestehender Arbeiterverband genannt und das mit der Unterschrift eines Herrn versehen war, der von der ganzen Angelegenheit nichts wußte, forderte zu scharfem Kampfe der Arbeitgeber gegen die freien Gewerkschaften, zur Gewinnung von Spitzeln aus dem Kreis der Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerkschaften und zur Zahlung von Beiträgen für einen zum Kampf gegen die freien Gewerkschaften bestimmten Fonds auf. Erstrebt wurde also durch die Fälschung sowohl eine Verschärfung der alten Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als auch eine Vertiefung der Gegensätze zwischen den freien und den Hirsch-Dunckerschen bezw. christlichen Gewerkschaften. Die unbestreitbare Gefahr bestand, daß, wenn der Plan gelungen wäre, die innere Widerstandskraft des deutschen Volkes einen schweren Stoß erlitten haben würde. Im allgemeinen Interesse kann es daher nur außerordentlich begrüßt werden, daß es gelungen ist, die Urheberin der Fälschung schnell festzustellen und zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Das war nicht notwendig, als weitgehende Beunruhigung der Arbeiterschaft durch die Fälschung bereits eingetreten und an vereinzelten Stellen sogar auch Streiks die Folge dieses Täuschungsmanövers waren. Besonders drohend konnte die Lage im besetzten und unbesetzten Gebiet werden und ist sie, wie uns unter vor wenigen Tagen aus diesem Gebiet zurückgekehrter Gewährsmann mitteilte, auch tatsächlich an einzelnen Stellen geworden. Nur der Umstand, daß die Besonnenheit der älteren Arbeiterschaft ihre jüngeren Kollegen vor Unüberlegtheiten bewahrte, hat es gemeinsam mit den Bemühungen von Arbeitgeberseite vermocht, schlimmeres zu verhüten.

Das Vorkommnis zeigt, wie notwendig gewissenhafte Prüfung aller durch die Presse gehenden Nachrichten ist, und eine wie große Verantwortung alle diejenigen auf sich laden, die leichtfertig alles, was sie lesen, glauben und bis Tatsache weitergeben. Ebensolche Verantwortung belastet aber auch diejenigen, die sich als Schriftleiter und Herausgeber irgendwelcher Presseorgane zum Sprachrohr feindlichen Willens machen.

Feind im Land!

Wochenchronik der Ruhr- und Rheinbesetzung.

25. Februar. Als neue „Sanktion" wird nachmittags 3 Uhr auf dem rechten Rheinufer Königswinter von farbigen Franzosen (Marokkanern) besetzt. Ebenso Montabaur, sowie der Bahnhof Limburg-Lahn.

26. Februar. Bochum wird von einem Truppenkordon umgeben und völlig blockiert. Das gesamte Gebiet zwischen Mainz und Koblenz (Caub, Bacharach, Lorch) wird besetzt. — In Oberlahnstein an der Nahe kommt es zu schweren Ausschreitungen der Besatzungstruppen. Der Bürgermeister und der städtische Syndikus werden ausgewiesen. — In Herne richten betrunkene Franzosen regelrechte Feuerfalven auf Zivilpersonen.

27. Februar. Die Linie Honnef-Asbach wird besetzt. — In Essen mehren sich die Raubanfälle der Besatzungsorgane auf die Zivilbevölkerung. 60 Schupobeamte werden verhaftet und nach Bredeney abtransportiert. — Der Bahnhof Bodelschwingh bei Dortmund wird besetzt. — Der Bürgermeister von Wetter wird zu 1 Jahr Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. — In Kupferdreh „beschlagnahmen" die Franzosen einen Transport mit 260 Millionen Mark Lohngeldern.

28. Februar. In Bochum überfällt ein französisches Truppenaufgebot eine Konferenz von Direktoren der Maschinenindustrie des Bochumer Bezirkes. 12 Sitzungsteilnehmer werden verhaftet und abgeführt. — Die Interalliierte Rheinlandskommission beschließt, die neuen Einbruchszonen (zwischen den Brückenköpfen Köln, Koblenz und Mainz) zum altbesetzten Gebiet zu schlagen.

1. März. In Offenburg wird das sozialistische Parteimitglied, Bürgermeister Bührer, verhaftet. — Nach einer von der Rheinlandskommission veröffentlichten „Ordonnanz" (v. 25. 2.) sollen Freiheitsstrafen von längerer Dauer als 5 Jahre in Strafanstalten des Staates verbüßt werden, dem das aburteilende Gericht angehört.

2. März. Nach einer neuen Verordnung der Rheinlandskommission (Nr. 147) werden „Sabotage-Akte" von seiten deutscher Beamter usw. fortan mit Todes- bzw. lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegt. — Nach einer Meldung soll an Stelle der deutschen Eisenbahnverwaltung demnächst eine französische Regie der Eisenbahnen des besetzten Gebietes eingerichtet werden. — Im Gewerkschaftshause in Mainz werden mehrere Gewerkschaftsbeamte verhaftet, die Verbandsgelder in Höhe von 100 Millionen Mark beschlagnahmt, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells Wiesbaden aus dem Einbruchsgebiet ausgewiesen.

3. März. Der Erdrosselungsbelagerung wird fortgesetzt: Mannheim und Darmstadt werden von den Franzosen in die „Rheinzollgrenze" einbezogen. Die Besatzung des Karlsruher Rheinhafens bei Maxau wird verstärkt. — Der Hauptbahnhof von Essen wird neu besetzt. Die Arbeiter der Milchversorgung werden von den Truppen an der Ausladung von ca. 10 000 Litern Milch für die Essener Kinder gehindert. — Aus den Eisenbahnwerkstätten Mülheim-Speldorf werden die Arbeiter verjagt und 12 Millionen Mark Lohngelder „beschlagnahmt".

Die eiserne Mauer.

Von Clara Blüthgen.

Eine Mauer baut sich um Rhein- und Ruhrgebiet,
Eine eiserne Mauer, die Funken und Kräfte sprüht,
Ein lebendiges Bollwerk, das stärkste der ganzen Welt,
An dem aller Feinde Gemeinheit, Bosheit und Tücke zerschellt.
Eiserne Männer stehen, der Wehr und Waffen beraubt,
Im Trotz geballter Fäuste, zornig erhoben das Haupt,
Waffenlos, doch gewappnet durch stärksten Widerstand,
Schützen die heilige Scholle, das liebe deutsche Land!

Haltet aus, ihr Getreuen, im zermürbenden Abwehrkrieg,
Es hängt an eurer Stärke Erliegen oder Sieg!
Schon regt sich's in den Lüften wie erstes Frühlingswehn,
Am Eisesrand des Gletschers ragt längst der Föhn:
Rauschend zur Himmelsbläue, zu Fernen wundersam,
Breitet die mächtigen Schwingen der deutsche Aar.
Ungeahnte Zeichen und Wunder werden geschehn, —
Unser geliebtes Deutschland kann nimmer vergehn!

Kindernot im Ruhrgebiet.

Die Drangsalierung durch die französischen Einbruchsbehörden und Soldaten im Ruhrgebiet erstreckt sich nicht nur auf die Erwachsenen. Auch die Kinder und Jugendlichen haben in steigendem Maße unter ihr zu leiden. Ganz abgesehen davon, daß deutsche Kinder bereits zu wiederholten Malen mit den Reitpeitschen und Fußabsätzen der französischen Söldner und ihrer würdigen Führer Bekanntschaft zu machen gezwungen waren, ja daß unter den unglücklichen Todesopfern französischen „Sieger"-Wahnsinnes sich auch zwei noch im jugendlichen Alter stehende unschuldige Deutsche befanden und andere teilweise bestialische Quälereien erdulden mußten, weil sie vielleicht ganz harmlos gelacht oder versehentlich einen stolz vorbeimarschierenden französischen „Halbgott" mit dem Arm gestreift hatten, — ganz abgesehen also von diesen flagranten Scheußlichkeiten, hat die Jugend des Ruhrgebiets auch in wirtschaftlicher wie moralischer Hinsicht durch die widerrechtliche Besetzung schwer zu leiden. Die steigende Teuerung setzt die Ernährungsmöglichkeiten, besonders auch der Kinder im zartesten Alter, noch weiter herab. Die gute Milch wird von den „Siegern" beschlagnahmt, und Säuglinge und blutarme und kranke Würmchen müssen leer ausgehen. Die notwendigsten Bedarfsartikel für die Kinderpflege werden von den Eindringlingen rücksichtslos gefordert. Man denke nur daran, daß im altbesetzten Gebiete den Franzosen beispielsweise nicht weniger als 3 000 000 Meter Leinenzeug ausgeliefert werden mußte. Und wie vielen deutschen Kindern hätten aus dieser Leinwandmenge Hemdchen genäht werden können . . .?

Des weiteren zeigt sich, wie der preußische Kultusminister Boelitz, der unlängst zu Informationszwecken im Ruhrgebiet geweilt hat, mitteilt, daß die Franzosen versuchen, ganz planmäßig an die deutsche Jugend durch eine abgefeimte Propaganda heranzukommen. Sehr übel war es auch, daß in der ersten Phase des Einbruchs die Schulen an den Durchmarschstraßen derart mitgenommen wurden, daß lange Zeit danach kein Unterricht in ihnen mehr erteilt werden konnte. Dort waren die Wände mit den niedrigsten Aufschriften beschmiert, die Räume teilweise gemein beschmutzt, Bilder, Bücher, Lehrmittel und Schulbänke zum Teil zerstört und herumgestreut. Andererseits suchte man durch Verteilung von Leckereien und Zuwendungen von Geld für kleine Dienstleistungen schon in die Kinderseele die Achtung vor der „grande nation" einzupflanzen, indem man beispielsweise für Einkäufe in den Läden, Halten von Pferden usw. oftmals Beträge von 2000 Mark und mehr gab. System lag nach den bemerkenswerten Aeußerungen des Ministers auch darin, daß die Franzosen den Hunger zu Hilfe riefen und durch Kinderspeisungen aus den Feldküchen auf die Jugend Einfluß zu gewinnen suchten. Sehr erheblich sind auch die sittlichen Gefahren, die der Einbruch einer zum Teil mit farbigen Elementen durchsetzten Soldateska in ein so dicht besiedeltes Gebiet, wie das an der Ruhr ist, mit sich bringt. So erwähnt der Minister als Beispiel Fälle, wo die französischen Soldaten auf den Treppen einer Mädchenschule Annäherung an die Zöglinge gesucht hätten, ebenso wo halbwüchsige Jungen Gegenstand von Verführungsversuchen geworden sind. — Erfreulicherweise wird durch die Lehrerschaft die sich ihrer heiligen Aufgabe voll bewußt ist, mit vollem Erfolg diesen wirtschaftlichen und moralischen Vergewaltigungsversuchen an der deutschen Jugend mit allen Mitteln entgegengearbeitet. So dürfen wir hoffen, daß es den französischen Militärbehörden auf die Dauer nicht gelingt, unseren unschuldigen Kindern, der Hoffnung unseres arg geprüften Volkes, an Körper und Geist Schaden zuzufügen. Die Befreiungsstunde des Ruhrgebiets soll dereinst auch dieses Kapitel unerhörter Leiden mit jenem schlichten Satze schließen, der in der Geschichte unseres Volkes einmal einen besonders guten Klang haben mag: Sie waren Deutsche und wußten als Deutsche bis zuletzt ihre Pflicht zu tun.

Eine Stimme aus dem Grabe.

„Wenn es irgend eine Nationalität gibt, die ein augenscheinliches Recht darauf hat, in all ihrer Unabhängigkeit zu existieren, so ist es sicherlich die deutsche. Deutschland hat den besten nationalen Rechtstitel, nämlich eine geschichtliche Rolle von höchster Bedeutung, eine Seele möchte ich sagen, eine Literatur, Männer von Genie, eine ihm eigentümliche Auffassung göttlicher und menschlicher Dinge. Deutschland . . . hat eine der schönsten geistigen Entwicklungen vollzogen, die, wenn ich den Ausdruck wagen darf, dem menschlichen Geist an Tiefe und an Ausdehnung eine Stufe zugesetzt hat, so daß, wer von dieser Entwicklung unberührt geblieben ist, zu dem, der sie durchgemacht hat, sich verhält, wie einer, der nur die Elementarmathematik kennt, zu dem, der im Differentialkalkül bewandert ist."

Ernest Renan

Französischer Philosoph, geb. 1823, gest. 1892.
Aus einem offenen Brief an David Friedrich Strauß.

TABAKWAREN Kauft man immer noch vorteilhaft Bahnhofstraße 26 bei PRECHT

Statt besonderer Anzeige.



Heute Abend 10 Uhr ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herr Fritz Wiesner

in seinem 86. Lebensjahre sanft entschlafen

In tiefer Trauer:

Toni Berninghaus geb. Wiesner, Kakernecht bei Stralsund
Heinr. Berninghaus,
Otto Wiesner, Gelsenkirchen,
Fritz Wiesner, Steinhaut b. Fulda,
Marie Wiesner geb. Hövemann,
Udo Wiesner, Farm Mort, Südwestafrika,
Erich Wiesner, „ „
Eugen Wiesner, Siegen i. W.,
Lore Wiesner geb. Engels,
Emmi Klug, Lübecke i. W.,
Erwin Klug,
12 Enkelkinder, 1 Urenkel.

Ergste, den 12. März 1923. 863

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittag ½1 Uhr statt. Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend 9 Uhr starb an den Folgen eines Schlaganfalles unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Möhling

im 42. Lebensjahre
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Brackwede, den 12. März 1923.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, vom evangelischen Krankenhause aus, die Trauerfeier daselbst ¼ Stunde vorher, statt.
Kranzspenden dankend verbeten. 855

Nachruf.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern Abend infolge eines Schlaganfalles, der Mitinhaber unserer Firma

Herr Fabrikant

Hugo Möhling

Wir alle, die mit dem Verstorbenen beruflich zusammen tätig waren, betrauern sein allzu frühes Hinscheiden im besten Mannesalter. Seine Pflichttreue, sein aufrichtiges, stets freundliches Wesen und sein gutherziger Charakter sichern dem Verstorbenen bei uns allen ein bleibendes, ehrenvolles Andenken.

Die Beamten und Arbeiter der Firma
Gutehoffnungshütte, Akt.-Ver.
Fbt. Schwerte, vorm. Ludwig Möhling.

Schwerte, den 13. März 1923. 859

Nachruf.

Gestern abend verschied nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Rentner

Fritz Wiesner

zu Ergste.

Der Verewigte war seit dem Jahre 1885 Amtsbeigeordneter des Amtes Ergste und hat dieses Amt mit vorbildlicher Pflichttreue verwaltet. Durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters hat er die Liebe und das Vertrauen Aller erworben, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Ergste, den 13. März 1923.

Namens der Amtsversammlung:
Overbeck, Amtmann

Nachruf!

Freitag nacht entschlief nach schwerem Leiden im Alter von 21 Jahren

Herr Willi Ströder.

Während seiner 7jährigen Tätigkeit war er stets ein fleißiger Arbeiter, der mein volles Vertrauen genoß.

Ich werde seiner stets in Ehren gedenken.

J. D. Theile. 798

Ab 16. cr. werden die Fahrpreise erhöht. Alles Nähere wird durch Aushang in den Wagen bekannt gemacht.

Hörder Kreisbahnen.

Schweres, schwarzbuntes prima 864

Zuchtkalb

zu verkaufen.
Hüsingheide 10.

Eine 852

Kommode

zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschst.

Hartnäckige Kopfschuppen

werden durch Anwendung von Javol zuverlässig beseitigt, das lästige Kopfjucken verschwindet schnell.

Javol

macht das Haar duftig, voll, locker, seidenweich und erhält es gesund. Javol, das Kräuterhaarwasser und Javol-Kopfwaschpulver sind in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren zu haben.



Einladung

zur Sitzung der Stadtverordneten am Freitag, den 16. März 1923, nachm. 3 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses hierselbst.

Tages-Ordnung:
Oeffentliche Sitzung.

1. Nacherhebung von Steuern für das laufende Rechnungsjahr.
2. Regelung der Begrenzung des Schlachthauszwanges.
3. Löschung von Sicherungshypotheken des Spar- und Bauvereins G. m. b. H., hierselbst.
4. Erhöhung der Versicherungssummen für die Waldversicherung.
5. Erhöhung der Pflegesätze für die Armenpfleglinge in den beiden hiesigen Krankenhäusern.
6. dto. der Pflegesätze im Armenhause.
7. Entschädigung der Armenärzte.
8. Festsetzung des Jahresbeitrages für das Kaiserin Augusta Viktoria-Haus zu Berlin.
9. Bewilligung des vorläufigen Jahresbeitrages für die Provinzialvereinigung der kreisangehörigen Städte für das Jahr 1923.
10. Festsetzung des Jahresbeitrages für die Luftfahrer-Stiftung e. V., für das Jahr 1923.
11. Mitteilungen.

Schwerte, den 12. März 1923. 845

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Jöckel

Bekanntmachung.

Durch Anordnung des Herrn Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen vom 27. Februar 1923, Tgb.-Nr. W. VI 6 5 sind gemäß § 11 der preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz die vom Magistrat der Stadt Schwerte zum Reichsmietengesetz ergangenen Ausführungsverordnungen sowie die Anordnung des Herrn Verbandspräsidenten vom 29. Dezember 1922, Tgb.-Nr. W I 21 dahin abgeändert,

daß im § 2 unter 1 hinter die Worte „40 vom Hunderl der Grundmiete für die Steigerung der Zinsen einer in der Vorkriegszeit vorhandenen Belastung des damaligen Grundstückswertes und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung der Belastung" eingeschaltet wird: „dieser Zuschlag ist insoweit zu erhöhen, als der Vermieter im Einzelfalle nachweist, daß die tatsächlichen Unkosten höher sind,"

im § 2 unter 2 die Worte „120 vom Hundert der Grundmiete für Betriebskosten, die nach § 3 nicht umgelegt werden, insbesondere Verwaltungskosten" durch die Worte „400 vom Hunderl der Grundmiete für Betriebskosten, die nach § 3 nicht umgelegt werden, insbesondere Verwaltungskosten,"

im § 3 unter 3 die Worte „200 vom Hundert der Grundmiete für die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten" durch die Worte „1000 vom Hundert der Grundmiete für die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten" ersetzt werden.

Diese Abänderung gilt vom 1. März 1923 ab.

Die festen Mietszuschläge zur Grundmiete betragen für den Stadtbezirk Schwerte demnach von diesem Zeitpunkte ab **1440 vom Hundert der Grundmiete.**

Schwerte, den 12. März 1923. 854

Der Magistrat:
Rohrmann. Melchheier.

Die Glaser- und Anstreicherarbeiten für die Kesselreinigung des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Schwerte sollen im öffentlichen Verding vergeben werden. 870

Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot Glaser- und Anstreicherarbeiten Kesselreinigung" zum Eröffnungstermin, Montag, den 26. März 1923, vorm. 11 Uhr einzureichen.

Verdingsunterlagen liegen im Dienstgebäude, Hagenerweg zur Einsicht auf.

Verdingshefte sind, **soweit der Vorrat reicht,** zum Preise von 500.– Mk. von hier zu beziehen.

Schwerte, den 10. März 1923.

Reichsbahnbauabteilung 1.

Kartoffelschalen

zu kaufen gesucht
Große Marktstraße 5.

Dienstmädchen

für sofort gesucht.
Frau Langerak
865 Kirschbaumweg.

Besseres, tüchtiges

Mädchen

858

nach Elberfeld in Etagenhaush. (4 Zimmer) gesucht. Lohn 10 Mille. Näh. **Frau Leme,** Mustkestraße 12.

Junger Mann (Angestellter in gehobener Stellung) sucht zu Mitte April ein 811

möbl. Zimmer.

Mit einfachstem Zimmer wird Vorlieb genommen. Der Mietpreis kann auch in Naturalien (Butter und Eier) gezahlt werden. Bett u. evtl. auch sonstige Möbel können gestellt werden.
Angeb. an **W. Schelhas** in **Westrhauderfehn** (Ostfriesland).

Zwei junge Damen suchen in Schwerte

1 bis 2

möbl. Zimmer

evtl. mit etwas Kochgelegenheit gegen hohe Bezahlung zu mieten.
Angebote sind zu richten u. Nr. 831 an d. Schw. Ztg.

Gegen gute Bezahlung

Logis
oder
Zimmer

zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 861 an die Geschäftsstelle.

Suche in Schwerte ein

Ladenlokal

evtl. mit 2 Zimmern für sofort gegen hohe Pacht zu mieten.
Angebote sind zu richten u. Nr. 830 an d. Schw. Ztg.

Krätzurgan

bewirkt schnell. Bettnässen, Ausschlag, Krätze, Flechte b. Erw. und Kind. ohne Berufsstörung. 1:1000-fach bewährt.
Drogerie Mehlhose.
Auch Versand

Beyer's Mode-Führer

mit 20 Schnitten auf beiliegendem Bogen

Die schönsten Alben für praktische und moderne

Hausschneiderei

Band 1: Damen-Kleidung
Band 2: Kinder-Kleidung

Überall zu haben, sonst vom
Verlag Otto Beyer Leipzig-T.



Bekanntmachung.

Gemäß Verordnung vom 27. 2. 1923 über Erhöhung der Grundlöhne in der Krankenversicherung ist ab 15. 3 1923 die Lohnklasseneinteilung unserer Kasse geändert. Uebersichten sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Die Herren Arbeitgeber werden hierdurch aufgefordert Ummeldungen der von ihnen gemeldeten Beschäftigten innerhalb 3 Tagen vorzunehmen. Sind innerhalb dieser Zeit keine Ummeldungen gemacht worden, setzt der Kassenvorstand die Lohnstufeneinteilung fest. Die durch diese Maßnahme etwa zuviel erhobenen Beiträge werden nicht zurückerstattet.

Schwerte, den 15. März 1923. 869

Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte.
Der Vorstand:
Frz. Stelbrink, Vorsitzender.

Vortrags-Vereinigung.

Prof. Gregori-Berlin:

Gerhard Hauptmann-Abend

Donnerstag, den 15. März, 8¼ Uhr im Gemeindehaus.

Zuschlag für Dauerkarten 100 Mk.
Einzelkarten 500 Mk. 857

Konservatorium für Musik · Hagen i. W.

Wehlstr. 15 Telefon 624

Direktor: Otto Langs.

Unterricht in allen Fächern der Musik von den ersten Anfängen bis zur höchsten Ausbildung.

Neuanmeldungen und **Aufnahmeprüfung** Mittwoch, den 21. und Samstag, den 24. März, nachmittags 3–7 Uhr. 853

Für Musikstudierende große Ermäßigung auf der Reichs-Eisenbahn. Prospekte kostenlos durch d. Direktion

---

Preis-Abbau!

Die hiesige Schuhmacher-Innung hat die Preise herabgesetzt und zwar:

Herren-Sohlen u. -Absätze von 15 000 Mk. an
Damen-Sohlen u. -Absätze von 11 000 Mk. an
Kindersohlen je nach Größe. 855

862

MESTEMACHER'S

1871

ECHT WESTFÄLISCHER PUMPERNICKEL
WILH. MESTEMACHER GÜTERSLOH./WESTF.

In Schwerte zu haben bei:
W. Kauke, Hüsingstr.
E. Schriewer, Hüsingstr.
Leo Denninger, Wilhelmstr.

---

2 Zimmer-Wohnung in Dortmund

gegen eine gleiche in Schwerte zum 1. April d. Js. zu tauschen.
Angebote unter Nr. 762 an die Geschst.

Billigste Bezugsquelle in allen Sorten

Futterstoffen u. Anzugstoffen

nur Ia Qualitäten. Prompte Bedienung. Futterstoffabgabe nur an Wiederverkäufer.
Tuchlager von Frau Meier
Telefon 196. Eingang Hagenerstr. 26.

Fußbodenstauböl

in Ia Qualität empfiehlt

Josef Kölling, Markt 3

Gehördlich empfohlen

Mäuse und Ratten-

Typhusbazillen

Radikalste Vertilgungsmethode. Garantiert durchschlagender Erfolg. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zahllose glänzende Gutachten.

1 Gl. Mäusetyphusbazillen M. 2000.–
1 Gl. Rattentyphusbazillen M. 3000.–

Chemisches Laboratorium
Dr. Schweuzer, G. m. b. H.
Düsseldorf 41, Oststr. 34.
Vorrätig:
Drogerie Mehlhose Postplatz.



Gastfreundschaft, zur Verzweiflung des Hausherrn und zur großen Zufriedenheit seiner Frauen.

Die arabische Gastfreundschaft ist überall gleich, wie wir aus diesen beiden Beispielen sehen, aber sie unterscheidet sich von unserer in einem Punkte, niemals erscheinen die Frauen, und der Gast wird auch niemals zu ihnen geführt. Noch mehr, man darf nicht einmal von ihnen sprechen, denn in den Augen des Arabers ist es die größte Unhöflichkeit, die allerunpassendste Handlung, der schlagendste Beweis von Mangel an den primitivsten Kenntnissen des guten Tons, wenn man ihn nach seiner Frau oder, richtiger, nach seinen Frauen fragt. Aber trotzdem gehört die gastliche Aufnahme, die jeder in der Wüste bei arm und reich findet, zu den besten Erinnerungen an meinen Aufenthalt in Nordafrika.

Welt und Zeit.

Soll der Mann im Haushalt helfen? Um auch den Frauen, die im Haushalt von früh bis spät zu tun haben, das Ideal des „Achtstundentages" näherzurücken, ist in England eine Bewegung entstanden, daß der Mann, der ja jetzt weniger als bisher außerhalb des Hauses arbeitet, bei den Hausarbeiten helfen soll. Die Männer scheinen auch gar nicht so abgeneigt zu sein. Wer sich aber mit aller Entschiedenheit dagegen wendete, das waren die Frauen. In zahllosen Zuschriften an englische Blätter protestieren sie gegen die „männliche Hilfe" und legen dabei eine sehr geringe Wertschätzung der „hausfraulichen" Eigenschaften des stärkeren Geschlechtes an den Tag. „Die Männer sollen uns nur nicht ins Handwerk pfuschen", lautet eine solche typische Aeußerung. „Wenn sie helfen, dann tun sie doch bloß, was ihnen Spaß macht, und wenn sie abends ein paar Teller abgewaschen haben, halten sie einem das eine ganze Woche lang vor. Dabei muß man doch am andern Morgen die Hauptsache selbst machen." Viele Männer haben während des Krieges sich in Haushaltungsarbeiten wie Waschen, Kleiderreinigen, Kartoffelschälen usw. außerordentlich vervollkommnet. Aber wenn sie hofften, diese neu gewonnenen Kenntnisse in ihrem eigenen Haushalt verwerten zu können, so werden sie schwer enttäuscht. „Ich bitte Dich um alles in der Welt, geh' ins Eßzimmer und sitz' still!" Das ist die eisige Antwort, die ihm in den meisten Fällen von seiner Frau zuteil wird, wenn er hilfsbereit seine „guten Dienste" anbietet. Wenn aber eine Frau ihren Mann dazu erzieht, Strümpfe zu stricken und das Baby zu baden, dann wird sie der Gegenstand eifrigen Klatschens in der ganzen Nachbarschaft. Ihr Mann gerät in den Ruf eines unverbesserlichen Pantoffelhelden, und das ist einer Frau, die etwas auf ihre Ehe hält, natürlich auch nicht recht. So wird also durch die Mithilfe des Mannes nicht viel aus dem „Achtstundentag" der Hausfrau werden. Eine bessere Lösung des Problems dürfte die Aeußerung der Frauenrechtlerin Dr. Marion Phillips bieten, die sagte: „Häuser müssen besser angelegt und ausgestattet werden, um dadurch die Hausarbeit zu erleichtern und zu verkürzen."

Gestern und Heute.

Jung gefreit... Der Segen und Vorteil eines verhältnismäßig frühen Eheschlusses, der in dem alten Sprichwort „Jung gefreit hat niemand gereut" zum Ausdruck kommt, wird durch die moderne Statistik unwiderleglich bewiesen. Aus englischen und französischen Zusammenstellungen geht klar hervor, daß Verheiratete länger leben und gesünder sind als Unverheiratete. Die Untersuchung hat bei 100 000 Personen in Schottland ergeben, daß Todesfälle unter Verheirateten im Alter von 25—30 Jahren 865mal vorkamen, unter Unverheirateten 1360mal. Aber auch in hohem Alter haben die Verehelichten viel bessere Aussichten für ein langes Leben als Junggesellen und alte Jungfern. Unter den Leuten zwischen 65 und 70 Jahren betrug die Zahl der Todesfälle bei den Unverheirateten 1013, bei den Verheirateten nur 8055. In der Altersklasse von 80—85 Jahren belief sich die Zahl der Todesfälle unter den Einzelstehenden um 2000 mehr als unter den Ehepaaren. Auch die Annahme, daß das Leben der Frau in der Ehe mehr gefährdet sei, erweist sich als falsch. Aus einer in Frankreich angestellten statistischen Erhebung geht hervor, daß nach dem 50. Jahre die Todesziffer bei einzelstehenden Frauen sehr viel höher ist als bei verheirateten. Der französische Statistiker Bertillon, der sich viel mit dieser Frage beschäftigt hat, stellt fest, daß unter je 1000 Männern im Alter von 35—40 Jahren durchschnittlich 13 Junggesellen, 17 Witwer, aber von 1000 Ehemännern nur 7 sterben. Ebenso günstig wie auf die Lebensdauer wirkt die Ehe nach verschiedenen Angaben auf die Gesundheit ein. Die Verheirateten erweisen sich manchen Epidemien gegenüber widerstandsfähiger als die Unverheirateten. So starben z. B. bei einer Epidemie von Gehirnhautentzündung in Straßburg unter 90 Opfern nur 19 Verheiratete. Daß die Ehe die Frau gegen gewisse Erkrankungen schützt, ist von zahlreichen medizinischen Autoritäten behauptet worden. Erkrankungen des Nervensystems und Geisteskrankheiten sind bei beiden Geschlechtern unter Unverehelichten häufiger als unter Verheirateten. Die Zahl der unverehelichten weiblichen Insassen der Irrenhäuser wird auf dreimal so groß geschätzt als die der verheirateten. Die Selbstmordstatistiken, die der französische Arzt de Boismont zusammengestellt hat, zeigen, daß fast zweimal so viel Unverheiratete selbst ihrem Leben ein Ziel setzen als Verheiratete. Sowohl Männer wie Frauen, besonders aber die letzteren, die vor der Ehe gekränkelt haben, erhalten durch die Heirat häufig ihre volle Gesundheit wieder. Was den Einfluß der Ehe auf das Verbrechen anbetrifft, so hat man berechnet, daß ungefähr 60 Prozent aller Verbrecher unverheiratet sind.

Der Scheinwerfer.

Der Schleier als Maske. Die Dame von heute benutzt den Schleier als eine verführerische Maske, hinter der sie einen Teil des Gesichtes verbirgt, um dadurch nur um so stärker anzulocken. Zahllos sind die Formen, die Farben und Stoffe dieser modernen Schleier, deren Drapierung ein hohes Studium erfordert. Manchmal sind sie ganz kurz und legen sich eng ums Gesicht; dann wieder sind sie lang mit breiten Bordüren und wehen in weichem Gewoge über die Hutkrempe hernieder. Bald sind sie aus zartestem durchsichtigen Gewebe, bald wieder mit bunten Tupfen dicht bedeckt oder mit Jetteperlen geziert. Die beliebteste Form dieses „Maskenschleiers" ist ein langes breites Gebilde aus Tüll, das hinten auf die Schulter herniederwallt fast wie ein Brautschleier, während er vorn als enge Maske bis zur Nasenspitze herabgezogen ist. Es gibt Schleier von einem geheimnisvollen, mitternächtlichen Blau, deren Silberstickereien wie kühles Sternengefunkel wirken; es gibt Schleier von heller Purpurröte, die wie die Wolken der „rosenfingrigen Eos" ein bleiches Antlitz umwehen. Zu den Riesenhüten, die mit ihren breiten Samträndern die frühere Wagenradform wiederholen, gehört ein anderer Schleier als zu den merkwürdigen kleinen Glockenhüten, bei denen der Rand aus Chantillyspitzen bereits den Schleier bildet. Wie er aber auch sei, der moderne Schleier, wehend und wogig oder eng und dicht, stets bildet er die Maske, hinter der sich die Frau verbirgt, um in dem ewigen Faschingskammel des Lebens ihr verführerisches Spiel zu treiben.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieder und wieder malte sich Hubert das erste Wiedersehen mit der Geliebten aus. Er dachte nicht daran, sie in ihrer abhängigen Stellung zu lassen. Gleich am ersten Tage wollte er offen mit seinem Vater sprechen. Kam es dann zum Bruch, so mußte Almida auf ein paar Monate zu Frau von Herost gehen. Danach sollte dann die Hochzeit stattfinden, gleichgültig, ob seine Eltern ihre Zustimmung gaben oder nicht.

Er hatte alle Eventualitäten in Betracht gezogen und für alle Fälle sich die Stellung in diesem Geschäftshause gesichert, auch nicht unterlassen, seinem Chef Andeutungen darüber zu machen, daß es möglicherweise zu einem Zerwürfnis zwischen seinem Vater und ihm kommen könne, da er ein Mädchen liebe und nie von ihm lassen werde, welches seinen Eltern als Schwiegertochter vielleicht nicht willkommen sei.

„Ich müsse Ihre Arbeitskraft ungern, Herr Wengdorf, und jederzeit nehme ich Sie in meinem Bureau gern wieder auf," hatte der Chef geantwortet, „ich würde sogar nicht zögern, Ihnen gleichfalls Prokura zu erteilen. Aber trotzdem gebe ich Ihnen den wohlgemeinten Rat: Lassen Sie es nicht zum Aeußersten mit Ihrem Vater kommen! Vermeiden Sie einen Streit, reizen Sie Ihren Vater nicht! Er würde Ihnen in der Uebereilung gesprochene Worte nie verzeihen. Aus unserer Jugendzeit, wo wir ein paar Jahre gemeinsam in einem Welthause arbeiteten — Sie wissen es ja — kenne ich den schroffen Charakter Ihres Vaters zur Genüge. Er ist ein großartiger Mensch, aber der geborene Herrscher. Er duldet keinen anderen Willen neben sich."

„In Herzenssachen lasse ich mir von niemandem hineinreden, auch von meinem Vater nicht!" war Hubert aufgebraust.

„Lassen Sie gut sein, Herr Wengdorf, wir Alten sehen aber mehr, als ihr jungen Leute ... „Zwei dunkle Augen und ein roter Mund ...", und ihr seid bereit, durchs Feuer für die Erwählte zu gehen, blind und taub rennt Ihr in Euer Unglück hinein. — Die Reue kommt dann viel zu spät ... Schlagen Sie die Ratschläge und Beschlüsse Ihres Vaters nicht in den Wind, Herr Wengdorf, er besitzt große Menschenkenntnis und wird nur Ihr Bestes wollen! Und nun Gott befohlen, ich wünsche Ihnen alles Gute."

Ja, Hubert wußte, daß der alte Herr es wahrhaft gut mit ihm meinte. Aber dennoch zürnte er ihm. War es nicht, als wollte er von vorherein Almida herabsetzen? Er kannte sie ja nicht, sein geliebtes, sein schönes, süßes Lieb, er kannte sie nicht, sonst würde er so nicht gesprochen haben. Aber eben darum hätte er nach Huberts Meinung so nicht sprechen dürfen.

Städte und Landschaften flogen vorüber. Hubert sah kaum etwas davon. Er hatte schon wieder die Uhr in der Hand. Die Zeiger schienen heute stille zu stehen.

Um sich abzulenken, dachte er an frühere Heimfahrten ins Elternhaus. Nur mit Widerstreben war er jedesmal dem Gebot seines Vaters gefolgt und aus fremdem Hause in das seines Vaters zurückgekehrt. Er war ihm immer so herzlos vorgekommen. Strenge und wortkarg hatte er den Sohn empfangen, im Gespräch vieles bemängelt, oft widersprochen, von der herzlichen Freude, mit der andere Söhne in ihren Familien empfangen wurden, keine Spur.

So würde es auch jetzt wieder sein.

Huberts Gedanken wollten sich um die Mutter ranken, aber auch dort fanden sie keinen ergiebigen Boden.

Wesenlos, schattenhaft lebte sie in seiner Erinnerung. Es war wirklich nur das innerste, das Blutsband, welches ihn mit den Eltern verknüpfte.

Nun aber war wirkliches Leben, seligste Bewegung in sein Dasein gekommen durch Almida, und sie sollte sein Weib werden allem, was sich ihnen entgegenstellte, zum Trotz, denn sie liebte er mehr, als sein Leben.

Auch diese endlos lange Fahrt ging zu Ende. Und alles kam nun anders, als Almida, als Hubert es sich vorher ausgemalt und vorgestellt hatten.

Almida befand sich in einem kleineren, traulichen Zimmer, in welchem man den Kaffee einzunehmen pflegte, und war dabei, Tannenzweige und rote Kamelien in Vasen zu ordnen, als sie Huberts Schritte hörte.

In der nächsten Minute standen sie sich gegenüber, unfähig, auch nur einen Laut hervorzubringen, oder sich von der Stelle zu bewegen.

Sie sahen sich in die Augen. Einer trank den lang entbehrten Anblick des andern. Sie waren wie verzaubert.

Tränen sanken aus Almidas wundervoll tiefen Augen, Tränen der reinsten Freude, des höchsten Glückes.

Dann zog er die Geliebte bebend in seine Arme. Er küßte sie mit all der Leidenschaft, mit dem glutvollen Feuer seiner heißen, verlangenden Liebe.

„Almida, ich habe Dich wieder, und nie mehr trenne ich mich von Dir!"

„Hubert, ach Hubert!"

Sie wußten jetzt erst, was sie gelitten hatten während der Trennungszeit. Schmerz und süße Lust bewegten ihre Herzen.

Die Blumen und Tannenzweige lagen auf der Tisch-

decke. Sie vergaßen ihre Umgebung. In diesen seligen Minuten, war ihnen die Zeit, der Ort, wo sie sich befanden, entschwunden.

Hubert zog Almida nach dem Sofa, er legte den Arm um ihre Hüften und küßte sie wieder und wieder.

Inzwischen war der Diener zu Herrn Wengdorf gegangen und hatte die Ankunft des jungen Herrn gemeldet. „Er wird erst die Mutter begrüßen und dann zu mir kommen," dachte der Kaufherr.

Aber die Zeit wurde ihm doch lang. Es hätte sich wohl gehört, daß Hubert nun auch seinem Vater guten Tag sagte.

Er ging zu seiner Frau. Diese schreckte aus einem kleinen Mittagsschlaf auf. Sie wußte noch gar nicht, daß Hubert schon hier war.

Herr Wengdorf runzelte die Stirn. Wo steckte sein Sohn denn eigentlich. War er gleich in sein Zimmer gegangen?

Welch eine absonderliche Art war dies wieder, nach monatelanger Abwesenheit nach Hause zu kommen und sich gewissermaßen zu verstecken! Hatte er vielleicht Schulden gemacht und scheute sich, seinem Vater unter die Augen zu kommen?

Nun, man würde dem jungen Herrn nicht nachlaufen, nachgerade mußte er ja zum Vorschein kommen. Wenn es Hubert nicht mit der Begrüßung eilte, so war es am besten, man ließ ihn gewähren.

„Hubert bleibt ja nun dauernd bei uns," tröstete sich Frau Wengdorf und schickte sich an, ihren Nachmittagsschlaf ausgiebig weiter zu halten.

Der Kaufherr begab sich achselzuckend nach seinem Zimmer zurück. Auf dem Wege dorthin kam ihm der alte Wilm mit allen Zeichen der höchsten Erregung entgegen.

„Herr Wengdorf, der junge Herr und das Fräulein — ich habe mit eigenen Augen gesehen —"

Er konnte nicht zu Ende sprechen. Schnelle elastische Schritte näherten sich.

Der Kaufherr winkte dem Alten zu schweigen, und in der Meinung, es sei Hubert, rief er:

„Was soll denn das heißen, daß Du Deine Eltern nicht begrüßt, Hubert! Ich warte seit einer halben Stunde auf Dich!"

Es war aber nicht Hubert, sondern Doktor Mertens, welcher eine Mappe unter dem Arm trug und sich gleichfalls in Aufregung zu befinden schien.

„Wo ist das Fräulein?" rief er, „ich muß sie sofort sprechen!"

Wengdorf betrachtete ihn erstaunt. „Du hast Dich um Jahre verjüngt, Rechtsanwalt, aus dem alten Junggesellen ist ein forscher Bräutigam geworden!"

Sie schüttelten sich die Hände. „Blind bin ich Jahr und Tag an meinem Glück vorübergegangen," sagte der Doktor, „was ich heute besitze, hätte ich mir bereits vor zehn Jahren sichern können. Damals verkehrte ich fast täglich im Hause meiner Verwandten, und Liselotte hatte mich in ihr Herz geschlossen und wartete täglich auf das erlösende und bindende Wort von mir. Ich Narr merkte nichts davon! In meinem Kopf spukten Weltverbesserungsideen; um den Jammer der Menschheit nicht zu vergrößern, hatte ich das Heiraten abgeschworen, und als ich später zur Besinnung kam und die Verschrobenheit solcher Anschauungen erkannte, da war es zu spät, da konnte ich die Rechte nicht mehr finden. Ich fühlte mich trostlos vereinsamt. Aber das Schicksal hatte es gut mit mir im Sinn. In letzter Stunde ließ es mich Liselotte finden, die in Treue auf mich gewartet hat wie Solveig auf ihren Peer Gynt. Ich bin glücklich. Das Leben liegt im Sonnenschein vor mir. Nun möchte ich aber auch anderen im Glück sehen, die noch mehr Anwartschaft darauf haben durch ihre Jugend und Schönheit, als ich. Wo halten denn die jungen Leute?"

„Wenn Du von Hubert sprichst, so weiß ich nur, daß sich hier im Hause befindet —"

„Das genügt ja vollkommen!" rief launig der Doktor. „Erlaube mal, der Junge hat es noch nicht für nötig erachtet, guten Tag zu sagen, seine Eltern haben ihn noch nicht zu Gesicht bekommen!"

„Das ist sehr erklärlich," lachte Mertens, „und sehr verzeihlich," und sich an den Diener wendend, fragte er: „Wo finden wir den jungen Herrn?"

„In der roten Stube, Herr Doktor, und das Fräulein —"

„Schon gut. Komm nur, mein Alter, Dir stehen einige Ueberraschungen bevor," mit diesen Worten zog Doktor Mertens den Kaufherrn mit sich fort.

„Ich bin außerstande, dies alles zu begreifen oder auch nur zu ahnen, wohinaus es soll!"

„Das ist sehr natürlich," bedeutete ihm Mertens und schlug langsam die Portiere zurück, die sie noch vom roten Zimmer trennte.

Und da wurde dem Kaufherrn ganz unvermutet ein Anblick zuteil, der allerdings geeignet war, ihn, den Ahnungslosen, aus der Fassung zu bringen.

Auf dem Sofa saß sein Sohn Hubert und hielt das Fräulein fest umschlungen. Das heilige Glück seligster Liebe strahlte aus ihren Augen. Soeben preßte Hubert wieder seinen Mund auf Almidas rote Lippen und trank in langen, durstigen Zügen Nektar von ihrer süßen, lockenden Schönheit.

Das junge Paar war so vertieft, daß sie erst ein paar Minuten zu spät bemerkten, daß sie nicht mehr allein waren.

Almida stieß einen Schrei aus. Sie sprang auf. Blutübergossen stand sie da, schöner denn je, umflossen von dem Zauber ihrer keuschen, bräutlichen Liebe.

Hubert zog sie eng an sich. Seine Augen leuchteten und strahlten wie die eines Siegers. Frohlockend sah er den Vater an.

„Das ist meine Braut, Papa, meine über alles geliebte Almida, die Tochter von Adolf Harnisch. Verzeihe, daß ich Dich nicht vorbereitet habe. Es sollte geschehen. Aber es war anders bestimmt. Ich traf bei meiner Ankunft hier unerwartet mit Almida zusammen. Wir haben durch die unsägliche Sehnsucht nach einander so schwer gelitten, und wurden von dem Glück des Wiedersehens so vollkommen überwältigt, daß die Welt vor uns versank. Nun bitte ich Dich herzlich, lieber Vater, gib uns Deinen Segen. Ich liebe Almida mehr als mein Leben. Ich kann nie mehr von ihr lassen!"

Wengdorf stand noch immer stumm, äußerlich starr. Aber sehr schnell begriff sein durchdringender Geist alles. Dieses schöne Mädchen war in sein Haus gekommen, um sich ihr Glück zu erkämpfen. In dienende Stellung hatte sie sich begeben und allen Launen und Ansprüchen seiner Frau tapfer standgehalten, damit Huberts Eltern sie kennen und schätzen lernten.

Und mit ihrer lieblichen, bezaubernden Schönheit, mehr noch durch ihr sanftes, goldiges Gemüt, durch ihre Tüchtigkeit und Klugheit hatte sie sich die Herzen gewonnen.

Sie hatte bewiesen, daß sie ein vollwertiger Mensch war, daß sie Eigenschaften besaß, die bei weitem wertvoller waren, als Geld und Geldeswert.

Und war ihm nicht zuweilen ganz heimlich der Wunsch gekommen, daß Hubert dieses wundersame Geschöpf liebgewinnen möge, daß sie für alle Zeit bei ihnen bleibe, durch die engsten Bande mit ihnen verknüpft?

Sie war arm und ohne Familie, und doch um vieles reicher als all die jungen Damen des Bekanntenkreises.

Wengdorf hatte sich ja in stillen nachdenklichen Stunden bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, das arme, heimatlose Mädchen zur Schwiegertochter zu bekommen, sonst wäre er, der Gestrenge, wohl kaum so ohne weiteres mit der Wendung der Dinge einverstanden gewesen.

Aber das eigentliche Hindernis, das Beharren seines starren Sinnes auf festgeschmiedeten Grundsätzen, war ja im voraus überwunden.

Ein weicher Zug stahl sich in sein hartes Gesicht, wie immer, wenn er in Almidas Nähe weilte. Er ging auf sie zu mit Augen, aus denen väterliche Freude glänzte.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Das ist ein Spruch, der selten ist
Bei uns und allerwärts:
Je voller unser Beutel wird,
Je enger wird das Herz.

J. Lohmeyer.

Die Gastfreundschaft in der Sahara.

Aus dem Tagebuch eines französischen Offiziers.

(Nachdruck verboten.)

Von allem, was ich während meines Aufenthaltes in der Sahara gesehen und gehört — und es war viel des Interessanten —, hat mir nichts einen so tiefen Eindruck gemacht wie die weitgehende Gastfreundschaft, die dort überall ausgeübt wird. Vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen, vom Reichsten bis zum Aermsten ohne Unterschied, von dem Edelmann im seidenen, blendend weißen Burnus, wie von dem Hirten in Lumpen, von allen in derselben idealen Weise, die nicht nach Woher und Wohin, nicht nach Namen und Stand fragt. In der ganzen Sahara gibt es infolgedessen nicht so viel Notleidende, nicht so viel arme Teufel, die dem Verhungern nahe sind, ohne Obdach und Hilfe, wie in unseren Großstädten, in London, Paris, Wien und Berlin. Das spricht nicht gerade sehr für unsere Zivilisation, unsere humanitären Bestrebungen, unsere Nächstenliebe, aber es verhält sich tatsächlich so. Und wenn mein Zeugnis allein nicht genügt, so will ich auf das eines bekannten ungarischen Gelehrten, Vambery, hinweisen, des Verfassers eines wertvollen, auf Urkunden gestützten Buches über den Islam.

„Ich habe sieben Jahre", sagte er, „inmitten der muselmännischen Bevölkerung von Persien, Arabien und Kleinasien zugebracht. Ich habe dort allerdings auch mancherlei Not und Jammer gesehen, aber während der ganzen sieben Jahre habe ich dort kein so furchtbares Elend kennengelernt wie an einem einzigen Tage in London in dem einen Viertel, das ich besuchte."

Bei dem Muselmann kann jeder Fremde, welchem Lande, welcher Religion er auch angehöre, ohne Zögern und ohne Furcht in dem ersten besten Zelt um Obdach bitten, sei dieses Zelt auch noch so elend und armselig, oder sei es das eines reichen und mächtigen Agha; er ist sicher, in dem einen wie in dem anderen freundliche Aufnahme, liebenswürdiges Entgegenkommen zu finden, und man wird ihm alles bieten, was er zu seiner Nachtruhe braucht. Man kann wohl behaupten, daß diese Regel feststeht und entgegen dem alten Sprichwort keine Ausnahme kennt. Es genügt, wenn der Fremde den Herrn des Zeltes einfach ruft oder rufen läßt und ihm sagt: „Dif Allah!" (ein Gast im Namen Gottes). Von diesem Augenblick an, wird der Gast eine geheiligte Person, für die der Herr des Zeltes verantwortlich ist, und der er seine ganze Aufmerksamkeit widmen muß.

Ich habe viele Male die arabische Gastfreundschaft in Anspruch genommen, und die Sache spielte sich stets so oder ähnlich ab wie bei dem Besuch, den ich im folgenden schildere.

Bei meiner Ankunft stürzten sich eine Menge Diener auf mein Pferd, um mir beim Absitzen zu helfen; sehr bald kam auch der Gastgeber selbst und begrüßte mich mit den Worten voller Poesie, Würde und Höflichkeit, wie sie einen Bestandteil der alltäglichen Sprache der Araber ausmachen: „Sei mir willkommen! Ich segne Gott, der dich mein Zelt hat wählen lassen, um darin auszuruhen. Alles, was ich besitze, gehört dir!"

Mein Gastgeber war eine jener Erscheinungen mit männlichen, festen Zügen, wie deren die Wüste so viele besitzt, seine schmale, langfingrige Hand, die Zartheit seiner Haut verrieten seine Abstammung von altem Adel. Seine leichte Ruhe, seine bestimmte Sprache, die auf die Gewohnheit des Befehlens schließen ließ, machten großen Eindruck auf mich; er gehörte entschieden zu denen, die das arabische Sprichwort: „Jedesmal, wenn du lachst, entflieht ein Teil deiner Vernunft", in die Praxis übersetzen.

Die Mahlzeit, „Diffa" genannt, fand in einer besonderen Abteilung des Zeltes statt, und zwar auf weichen Teppichen, die an Dicke die in unseren elegantesten Salons übertrafen. Mein Gastgeber speiste allein mit mir, wie es die arabische Höflichkeit verlangt; seine beiden Söhne und sein Bruder bedienten mich stehend oder im Zelt umhergehend; der eine brachte Wasser, das einzige erlaubte Getränk, in einer silbernen Kanne, ein anderer trug die Teller herbei, der dritte die Schüsseln, denn die einfachen Diener dürfen das Zelt nicht betreten. Die Speisenfolge war so reichlich, daß ich ihre fast endlosen Fortsetzungen gern abgekürzt hätte; aber ich wußte, daß ich meinen Gastgeber tödlich beleidigen würde, wenn ich auch nur das Geringste ausschlug, und so aß ich, aß immer weiter, trotz der unangenehmen Folgen, die eine solche Menge von gebratenem und gekochtem, immer aber sehr scharf gewürztem Fleisch vielleicht haben konnte. Glücklicherweise war unterdessen die Nacht herangekommen, und ich konnte mich in die Zeltabteilung zurückziehen, die für die Gäste reserviert war.

Ein aus Teppichen bestehendes Lager lud mich ein, und ich legte mich voll Wonne nieder. Eine Negerin kam mit einer Lampe herein, um sich zu überzeugen, daß alle Ritzen, durch die vielleicht die Luft eindringen könnte, geschlossen seien, und dann fragte sie mich, um wieviel Uhr ich am nächsten Morgen aufzubrechen wünsche. Während der Nacht gelang es weder dem Geschrei der Hyänen und der Schakale, noch dem Gebell der Hunde oder den fernen Klängen einer Hirtenflöte, meinen Schlaf wirklich zu stören; ich schlief noch, als ich eine ganz leise Berührung fühlte, etwas kaum Bemerkbares, Zartes, Diskretes. Als ich die Augen öffnete, sah ich einen Araber, der neben meinem Lager kauerte und ein Tablett mit einer Tasse Kaffee, Zucker und Zigaretten in den Händen hielt. „Es ist vier Uhr," bemerkte er einfach, „dein Pferd erwartet dich."

Mein Pferd! Auch dieses hatte die großartige Gastfreundschaft genossen, vor ihm lag ein Haufen Gerste, der zeigte, daß es genügend und noch mehr erhalten hätte. Aber glücklicher als sein Herr hatte das gute Tier wenigstens die Möglichkeit gehabt, zu verweigern, was ihm zu viel war.

* * *

Noch ein anderes Beispiel von der Gastfreundschaft sei hier erzählt. Zwei Spahis, die sich auf einer Sendung befinden, erblicken ein Zelt und bitten, daß man ihnen erlaube, die Zeit der größten Hitze darin zu verbringen. Der Herr des Zeltes ist arm und außerdem geizig, er schätzt unter der Ehre, die ihm widerfährt. Aber er läßt es sich nicht merken und bringt die unerwarteten Gäste in seinem Zelt unter, das mittels eines schlechten Vorhanges in zwei Teile geteilt ist. Hinter diesem Vorhang befinden sich die Frauen, und als der Mann einen Augenblick fortgegangen ist, fragte die eine ihre Gefährtin mit der klagenden Stimme, die diesen armen Geschöpfen eigen ist:

„Ach, Zineb, wer sind die Gäste, die uns Allah geschickt hat?"

„Es sind Reiter von der Regierung."

„Möge doch der gute Gott ihnen den Gedanken eingeben, einen Hammel schlachten zu lassen, es ist schon so lange her, daß wir kein Fleisch gegessen haben!"

„Ach ja, möge Gott ihnen diesen Gedanken eingeben!" Die Spahis, die kein Wort von dieser kleinen Unterhaltung verloren hatten, baten den Herrn des Zeltes, als er zurückkam, ihnen ein Mahl bereiten zu lassen, und sagten:

„Man muß zu unserm Diffa ein fettes Lamm schlachten."

Und das Lamm wurde geschlachtet, so wollte es die